

So kämpfen wie sie!

Kaum ein Lichtstrahl als Bote des Lebens drang durch die vergitterten Fenster zu denen, die für das Leben stritten und starben und deren wir gemeinsam mit den Angehörigen und alten Kampfgefährten am 11. Oktober tief bewegt gedachten.

Diese 1069 Männer und Frauen aus den verschiedensten Ländern Europas, die hier im Richthofen des ehemaligen Landgerichtes der Herrschaft der Nazis zum Opfer fielen, unter ihnen Georg Schumann und Genossen, erlebten das neue Deutschland, wofür sie gelitten, nicht mehr. Aber sie blieben trotzdem Sieger. Die rote Fahne weht.

Die rote Fahne, das Symbol der Arbeiterklasse, weht. Sie weht auch über diesem einstigen Gebäude des Schreckens, das unter ihrem Zeichen zu einer Stätte des Lernens wurde.



Es wird ein sozialistisches Deutschland kommen; diese in Stein gemeißelten Worte eines hingerichteten Widerstandskämpfers haben sich bewährt, weil es Menschen gab wie sie.

Daraus aber erwächst uns die Verpflichtung; so führt die Magnifizienz Prof. Dr.-Ing. Gruner aus, in ihrem Sinne zu wirken und die junge Generation zu aufrechten Sozialisten zu erziehen, die an dem Werk, zu dem diese mit den Grundstein legten, weiterbauen und es zur Vollendung führen.

Und sie werden es mit sachkundiger Hand tun; denn das neue Deutschland, unser Staat; gab ihnen die Möglichkeit, zu lernen.



„Mein Vater ist Arbeiter, und wie er, wurde auch ich Arbeiter, ich wurde Bergmann. Nie hätte mein Vater ein Studium für mich bezahlen können, aber unser junger Staat konnte es.“ Das sind die Worte des Arbeiterstudenten Heinz Schönherr, der als Vertreter der Studenten der TH den Toten gelobte, alle Kräfte für den Sieg des Sozialismus in unserer Heimat einzusetzen.

Die innere Bewegung ließ die Worte nur zögernd von den Lippen des Studenten kommen, der wie alle unter dem Eindruck dieser Stunde stand. In jedem, so auch in ihm, klangen die Worte des Rektors unserer Hochschule und Prof. Jędzik, des Rektors der TH Prag, des polnischen Wissenschaftlers und Horst Schumanns, des 1. Sekretärs unseres Jugendverbandes, nach. Horst Schumann versprach im Namen aller FDJler an der Stätte der Hinrichtung seines Vaters: Wir wollen standhaft sein wie Georg Schumann und Genossen.



treu sein wie Georg Schumann und Genossen und dem Sozialismus verschworen wie Georg Schumann und Genossen. Er dankte den Angehörigen der Hochschule und vor allem mit der würdigen Weise den Helden des antilastischen Widerstandskampfes eine Gedenkstätte errichtet haben.

Viele Hände schafften an dieser Gedenkstätte, Künstler, Wissenschaftler, Arbeiter und Studenten. So schuf ein Kollektiv von Meistern und Handwerkern unserer Hochschule vorwiegend während der Freizeit das schmiedeeiserne Gitter, das den ehemaligen Richthof vom übrigen Raum abgrenzt. Viele Hände schmückten am 11. Oktober diesen Richtplatz mit Blumen, und in den Gesichtern der vielen, die hier versammelt waren, war die Entschlossenheit

Fotos: Hochschulbildstelle

zu lesen, nicht nachzulassen im Kampf um die Erfüllung unserer Aufgaben, nicht nachzulassen im Ringen um Frieden und Glück, um so das Vermächtnis der Toten zu erfüllen. -rol-

Praktikum im Betrieb – so oder so?

Neue Form des Praktikums am Industrie-Institut – Ein Vorschlag an die Fakultäten – Wer folgt?

„In den volkseigenen Betrieben und wissenschaftlichen Instituten entsteht eine neue, höhere Form des Bündnisses der Arbeiterklasse und der Intelligenz, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Sie ist die unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung entsprechende freiwillige und bewußte Zusammenarbeit von Wissenschaftlern, Arbeitern und Ingenieuren mit dem gemeinsamen Ziel, den Sozialismus zum Sieg zu führen.“ Diese Feststellungen aus den Thesen des Politbüros des ZK zum 10. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik waren richtungweisend für den Vorschlag der Staatlichen Plankommission, unser aus drei Genossen der Abteilung Maschinenbau des Industrie-Institutes bestehendes Praktikantenkollektiv im VEB Kühlautomat Berlin-Johannesthal einzusetzen.

Die bisherige Form der Durchführung des Praktikums der Studenten des Industrie-Institutes diente, wie an der ganzen Hochschule, vorwiegend dem Studium technologischer und ökonomischer Prozesse zum besseren Verständnis der späteren Fachvorlesungen. Da wir jedoch alle bereits über eine abgeschlossene Fachausbildung verfügen und vor dem Studium schon in leitenden Funktionen tätig waren, begrüßten wir es, daß uns in diesem Praktikum einmal konkrete Aufgaben gestellt wurden, deren Lösung ein Beitrag zur Rekonstruktion des Betriebes sein sollte.

Sehr wichtig: das Praktikum gut vorbereiten!

Nach Aussprachen zwischen der Institutsleitung, Vertretern der VVB, der Werkleitung sowie der Parteileitung des Betriebes und uns ergab sich folgende Themenstellung: „Verbesserung der Technologie in der Mechanischen Werkstatt.“ Nach dem Studium der allgemeinen Lage im Betrieb und der Situation in der Mechanischen Werkstatt im besonderen entwickelten sich daraus folgende Schwerpunkte:

1. Anwendung von Neuerer Methoden,
2. Förderung von Verbesserungsvorschlägen,
3. Untersuchung des Material- bzw. Auftragsdurchlaufes.

Wenn auch der Betrieb in den letzten Monaten seinen Produktionsplan erstmalig erfüllt hatte, so erkannten wir doch bald, daß in betriebsorganisatorischer Hinsicht noch viele Mängel zu überwinden waren, wenn die Produktion stetig steigen sollte. Die Steigerung der Produktion aber ist nicht ohne die wirksame und vertrauensvolle Mitarbeit der Werktätigen zu erreichen. Alle Aufgaben des Betriebes werden daher um so erfolgreicher gelöst, je besser die Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsfunktionäre es verstehen, die Belegschaft für die Mitarbeit zu interessieren. Wir stellten bald fest, daß in dieser Betriebsabteilung nicht viel von sozialistischer Rekonstruktion zu spüren war, da die aktive Mitarbeit der Werktätigen bei der Aufstellung der Pläne vernachlässigt wurde. Nichtbeachtung von Verbesserungsvorschlägen, mangelhafte Anleitung in Fragen von Neuerer Methoden, schlechte Organisation in der Werkzeugausgabe und Scharfschleiferei, seltene und nicht ausgewertete Produktionsberatungen tragen nicht dazu bei, die schöpferische Initiative der Arbeiter zu fördern.

Unser Schwerpunkt im Betrieb:

Zusammenarbeit mit den Arbeitern

Bei der Lösung der uns gestellten Aufgaben sind wir von dem Grundsatz ausgegangen; daß wir mit den Arbeitern alles, aber ohne sie oder gegen sie nichts erreichen können. Unsere Methode war

es, durch das praktische Beispiel zu überzeugen.

Wir schufen die technisch-organisatorischen Voraussetzungen für die Einführung von Neuerer Methoden. So haben wir u. a. Tabellen für Richtwerte und die Schneidengeometrie von Hartmetalldrehmeißeln für die verschiedenen Materialien anfertigen lassen und den Drehern und Werkzeugschleifern in die Hand gegeben. Wir haben ihnen dann im Einsatz an der Drehmaschine selbst bewiesen, welche Möglichkeiten, die Arbeitsproduktivität zu steigern, sich bei wissenschaftlicher Anwendung von richtig vorbereiteten Hartmetalldrehmeißeln ergeben. Erstmals wurden in diesem Betriebe Versuche mit der Schneidkeramik HC 20 durchgeführt und folgende Werte erreicht: Bei der Bearbeitung von Hydraulikzylindern 120 mm \varnothing \times 800 mm Länge aus St 50 wurde bei 2 mm Schnitttiefe und 0,2 mm/U Vorschub eine Schnittgeschwindigkeit von 335 m/min erreicht. Durch unser Einwirken wurde das Zerspanungsaktiv in seiner Arbeit gefördert. Eine Reihe unserer Vorschläge wurde noch während der Zeit unseres Praktikums durchgesetzt. Damit wurden das Vertrauen der Kollegen in ihre eigene Kraft und ihr Verantwortungsbewußtsein gefestigt. Die im Rekonstruktionsplan vorgesehene Einrichtung einer zentralen Schleiferei wurde durch unsere Mithilfe beschleunigt. Dabei organisierten wir die sozialistische Hilfe von anderen Betrieben durch Bereitstellung von Werkzeugen, Schleifmitteln und durch Einsatz eines qualifizierten Schleifers zum Anlernen. Wir überprüften die vorhandenen Bestände und Bestelldispositionen für Hartmetalldrehmeißel und Schleifscheiben. Durch unsere Einwirkung erreichten wir eine Verbesserung der Disposition und die Sicherung der benötigten Schleifscheiben. Durch Korrektur der Bestellungen von Hartmetalldrehmeißeln konnten dem Betrieb 60 000 DM an Umlaufmitteln erspart bleiben.

Wir untersuchten genau den Stand der Verbesserungsvorschläge und ihre Verwirklichung. Dabei stellten wir fest, daß z. B. zwei Verbesserungsvorschläge, die die gleiche Problematik enthielten, über zwei Jahre nebeneinander herliefen, ohne daß sie abgeschlossen wurden. Ein Vorschlag war von einem Werkzeugmacher, der andere von drei Kollegen der Technologie eingebracht worden. Durch unser Einwirken wurde eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft gebildet, die schon während unseres Einsatzes sichtbare Erfolge erzielte.

Ferner untersuchten wir die Ursache für die in der Mechanischen Werkstatt vorhandenen Materialanhäufungen und die übermäßig langen Durchlaufzeiten und unterbreiteten den verantwortlichen Wirtschaftsfunktionären das Ergebnis einschließlich der Veränderungsvorschläge. Am Ende unseres Praktikums haben wir Empfehlungen für die Werk-, Partei- und Gewerkschaftsleitung ausgearbeitet und mit dem Kollektiv der Partei- und Werkleitung diskutiert.

Worin bestand der große Wert dieses Praktikums?

Für uns war dieses Praktikum im Kollektiv eine außerordentlich wertvolle Hilfe und Ergänzung des Studiums. Das Wertvolle war, daß alle sich aus der jeweiligen Aufgabenstellung ergebenden Probleme im Kollektiv beraten wurden und immer ein gemeinsamer Standpunkt erarbeitet wurde. Einzeln hätten wir niemals diese Durchschlagskraft gehabt und dem Betrieb diese Hilfe geben können. Aus der Zusammensetzung unseres Kollektivs ergab sich zwangsläufig durch die unterschiedliche Aufgabenstellung und gemeinsame Beratung eine Vertiefung und Erweiterung der bereits erworbenen Kenntnisse bei jedem Genossen. Diese Form des Praktikums entspricht

Informiert die Abiturienten!

Unterweisung von Oberschülern im Rahmen des polytechnischen Unterrichts

Es ist allgemein bekannt, daß die Lehrkräfte unserer Oberschulen mit der Struktur unserer Technischen Hochschule und vor allem mit den Zielsetzungen der einzelnen Fakultäten wenig vertraut sind, da sie zum größten Teil ihrem Lehrgebiet entsprechend die Universitäten besucht haben. Dieser Zustand muß sich selbstverständlich auch bei der Beratung der Schüler und Schülerinnen der 12. Klassen für ein künftiges Studium nachteilig und ungünstig für unsere Hochschule auswirken. Gespräche mit den Klassenlehrern dieser Klassen bestätigen das vollumfänglich.

Deshalb begrüßte ich, daß Kollege Leger, Abteilung Arbeit, anregte, einmal im Rahmen des polytechnischen Unterrichts vor Oberschülern zu sprechen.

Am 14. September 1959 fand in der Zeit von 7.30 bis 11.30 Uhr in einem Zeichensaal unseres Beyerbaus die erste Unterweisung dieser Art statt, an der vier Klassen des 12. Schuljahres mit 104 Schülern und Schülerinnen der Oberschule Dresden-Süd in Begleitung ihrer vier Klassenlehrer teilnahmen.

Ausgangspunkt der Unterweisung war der Aufbau unserer Hochschule mit ihren Fakultäten und Hauptabteilungen. Lehrfächer, Studienziele und Studiendauer wurden behandelt. Daran schloß sich eine eingehende Darlegung der Aufgaben und Zielsetzung der Fakultät für Ingenieurökonomie an, da sowohl die Lehrer als auch die Schüler keine Vorstellung von einem ingenieurökonomischen Studium hatten. Das jedem Teil-

nehmer ausgehändigte Merkblatt für das ingenieurökonomische Studium bot eine gute Grundlage, die Zielsetzung der ökonomischen und technischen Ausbildung sowie die Einsatzmöglichkeiten eines Diplom-Ingenieurökonomens in der Industrie, in zentralen Leitungen, Hauptverwaltungen usw. und auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Arbeit an Hochschulen näher zu behandeln. Nachdem der Aufbau der Fakultät und deren einzelne Fachrichtungen skizziert worden waren, wurde aus dem Lehrgebiet Kostenrechnung des Institutes Rechnungswesen und Finanzen die Zusammensetzung der beim Produktionsprozess entstehenden Kosten am Beispiel des Kalkulationsschemas erläutert. Die jungen Menschen zeigten hierfür Interesse, da sie alle im Rahmen des polytechnischen Unterrichts im Produktionsbetrieb arbeiten und somit an der Produktion mit beteiligt sind, sich aber über die Zusammensetzung der Produktionskosten und Gesamtselbstkosten eines hergestellten Erzeugnisses im Zusammenhang mit der Preisbildung bisher noch keine Gedanken gemacht hatten.

Die sich anschließende Diskussion ergab, daß derartige Unterweisungen gut sind, den Gesichtskreis weiten und den Jugendlichen mit den Studienmöglichkeiten vertraut machen.

Die Kollegen der Oberschule begrüßten es außerordentlich, wenn auch die übrigen Fakultäten, ähnlich wie die Fakultät für Ingenieurökonomie, zu derartigen Veranstaltungen einladen würde.

Prof. Dipl.-Hdl. G a n g l o f f

besser dem Prinzip des sozialistischen Arbeitens als das bisher durchgeführte Einzelpraktikum, bei dem sich die Studenten fast ausschließlich mit technischen Teilfragen beschäftigen. Wir sind der Auffassung, daß sich hier etwas Neues herausbildet, das ein wesentlicher Beitrag zur sozialistischen Umgestaltung der Hochschule ist.

Unser Praktikumeinsatz zeigte, wie richtig die Beschlüsse der Partei zur engeren Verbindung von Theorie und Praxis und zum Übergang vom „Ich“ zum „Wir“ sind. Die gestellten Aufgaben müssen in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit gelöst werden. Unser Einsatz zeigte aber auch, wie notwendig ein gründliches Studium der Gesellschaftswissenschaften als Voraussetzung zur Lösung aller vor uns stehenden Aufgaben ist.

Besonders die jungen Studenten, die noch nicht genügend Betriebserfahrung besitzen, sollten dies beherzigen. Ohne gründliche Kenntnisse der Gesellschaftswissenschaften ist der künftige Ingenieur und Wissenschaftler nicht in der Lage, seine Aufgabe im Sozialismus

Außenseiter

Es genügt eben nicht, Lehrsätze des Marxismus-Leninismus auswendig zu kennen, man muß sie auch in der Praxis anwenden können.

Die Seminargruppe 3/III Bauwesen verstand das offenbar nicht. Zunächst einmal waren sich die Freunde anscheinend nicht im klaren darüber, weshalb es notwendig ist, in den Ernteeinsatz zu fahren. Dann aber glaubten sie offenbar, zur Erholung zu lauern.

Natürlich blieb die Enttäuschung nicht aus: Das alte Gut des ehemaligen Barons von S. machte wahrlich nicht den Eindruck eines modernen Erholungshauses. Der Raubbau, den sein letzter feudaler Besitzer betrieben hatte, wie auch die Kriegs- und Nachkriegsjahre waren nicht spurlos an Gebäuden und Einrichtungen vorübergegangen.

Dennoch wäre es gar nicht so schwer gewesen, unter der äußeren, zugegebenermaßen unschönen Schale das sich entwickelnde Neue zu entdecken; die neuen Menschen. Mit einem Heroismus, für den manchen Freunden der Seminargruppe – wir denken vor allem an die Studenten Kunze und Rudolph – offenbar jedes Verständnis fehlt, kämpften die Bauern dort tagtäglich darum, daß all das Häßliche, das auch ihnen mißfällt, verschwindet. Man hätte nur einmal mit dem LPG-Vorsitzenden oder mit einem der LPG-Bauern sprechen müssen.

Das aber tat man nicht. War man der Meinung, es nicht nötig zu haben?

Statt dessen „zeichneten“ sich einige Freunde – wieder vor allem die Freunde Kunze und Rudolph – durch schäbige Arbeitsdisziplin aus, wodurch natürlich auch die Freunde, die gut arbeiten, in Mißkredit gerieten. Verständlich, denn sie konnten sich nicht zu einer entschiedenen Kritik an ihren schlechten Gruppenmitgliedern aufraffen.

Als die ach so „klugen“ Kommilitonen schließlich auch noch begannen, auf dem Felde reaktionäre Lieder zu singen – wir wollen nicht darüber streiten, ob sie gesungen oder „nur“ gesummt haben – da langte es den Bauern. Sie sagten den Freunden einmal ordentlich ihre Meinung.

Kann die Sache damit als abgeschlossen gelten? Nein, noch nicht, weil wir der Meinung sind, daß eine echte Stellungnahme der Seminargruppe zu dem Vorgelassenen noch aussteht. Allein mit Worten des Bedauerns ist es hier nicht getan! Wir wollen wissen, wo die tieferen Ursachen für das Vorgelassene liegen!

Es überrascht uns nicht, wenn wir erfahren, daß die Studenten Rudolph und Kunze beide in der Prüfung für Dialektischen und Historischen Materialismus eine 4 und für Politische Ökonomie eine 3 erhalten haben. Dabei zeigen sie sonst durchschnittliche bis überdurchschnittliche Leistungen. Ihre offenbare Oberheblichkeit gegenüber der Weltanschauung des Marxismus-Leninismus und ihr falsches Verhalten in Marienholz liegen auf einer Ebene. Die Seminargruppe sollte sich nicht schämen, den beiden Freunden einmal ernsthaft die Leviten zu lesen – zu ihrem eigenen Nutzen. Gt.

in vollem Umfang zu erfüllen. Wir wenden uns damit gegen die falsche Auffassung einiger Studenten, die das Studium der Gesellschaftswissenschaften als notwendiges Übel betrachten.

Ein Vorschlag an die Fakultäten der T.I

Auf Grund der gesammelten Erkenntnisse sind wir zu der Ansicht gelangt, daß diese Form des Praktikums weiter ausgebaut werden muß, daß in die Kollektive der Studenten des Industrie-Institutes junge Studenten der anderen Fakultäten mit eingereicht werden sollten und daß die jungen Studenten mit ihren Professoren und Dozenten selbst solche Studienkollektive für die Lösung von Praktikumsaufgaben bilden sollten.

Voraussetzung dafür, daß das Praktikum unseren Betrieben eine wirksame Hilfe bei der Erfüllung ihrer Aufgaben bietet, sind eine sorgfältige Vorbereitung und regelmäßige Konsultationen von seiten der Institute der Hochschule.

Paul Koch,
Paul Krüger,
Herbert Richter –
Studenten am
Industrie-Institut,
Abteilung Maschinenbau